

Bis an die Grenzen der Physik

Seit 41 Jahren ist Franz-Josef Goroncy eine feste Größe am Arbeitsplatz und im Gelsenkirchener Billard Club 1922 e.V.



Franz-Josef Goroncy (C-BP) kann um die Ecke denken. Wenn's drauf ankommt, auch um mehrere. Seit 1969 nutzt der Gelsenkirchener dieses Talent nicht nur für die ELE, sondern auch im Gelsenkirchener Billard Club 1922 e.V. „Ich war 17, als ich mit der Lehre bei der RWE angefangen habe“, erinnert er sich, „im selben Jahr bin ich auch dem Billardverein beigetreten.“ 41 Jahre ist das nun her, nach gut der Hälfte der Zeit übernahm Goroncy den Vorsitz des Traditionsclubs. Mindestens zwei Mal in der Woche trainiert er seither Arm und Auge. Das funktioniert beim Billard ganz pragmatisch: „Sollen wir einen spielen?“

Mittwochs und freitags kommen die meisten Kameraden ins Vereinsheim an der Skagerrakstraße. Spielen ein paar Runden, rauchen, tau-

schen an der vertäfelten Theke aus, was es so Neues gibt. Über die Jahre sind hier, ganz nebenbei, Freundschaften entstanden. 30 aktive Mitglieder zählt der größte Billard Club in Gelsenkirchen, 48 weitere spielen nicht in Mannschaften, sondern kommen lediglich zum Training oder sind passive Mitglieder. Und auch wenn sie dabei seit zehn Jahren in den ehemaligen Räumen der Sparkasse Hüllen spielen – um Geld geht's in den Partien nie. Dafür umso öfter um die Ehre: 25 Vereine sind im Kreis Gelsenkirchen/Wattenscheid gemeldet. Von September bis Mai läuft der Wettkampf: und Goroncy ist noch in jeder Saison dabei gewesen.

Die Kneipenschlager Pool und Snooker überlässt der ELE-Mitarbeiter dabei jedoch gerne der Jugend. Seine Passion ist Karambol. „Das ist einfach kniffliger“, verrät Goroncy, „es geht um Präzision, Effet und Tempo.“ Beim Karambol hat der Tisch keine Löcher, gespielt wird lediglich mit drei „Bällen“ in Rot, Weiß und Gelb. „Jeder Spieler versucht mit seinem Ball die anderen beiden zu berühren, dafür gibt's dann Punkte“, erklärt Goroncy. Gelingt das, darf der Spieler seine Serie fortsetzen. „Man versucht, günstige Positionen zu erreichen – und dem Gegner eine möglichst schwierige zu hinterlassen. Gewonnen hat am Ende der mit den meisten Karambolagen.“

Viele Billardspieler berechnen ihre Stöße anhand der sogenannten „Diamanten“, die auf dem Holz der Tische als Anhaltspunkte eingelassen sind. Aber Goroncy spielt aus dem

Bauch heraus. Entscheidend ist oft die Tagesform, weiß er aus Erfahrung: „Manchmal geht einfach gar nichts.“ Da nützt auch der schönste Tisch nichts – selbst wenn er auf geschmeidige 32 Grad beheizt ist und jede Saison ein frisches Tuch aufgezogen wird, damit der Ball besser läuft. Aber es gibt auch andere Tage. An denen gelingen Goroncy sogar die verrücktesten Tricks: „Bei der Disziplin ‚Kunststoß‘ gibt es 78 verschiedene Figuren. Was manche da mit dem Ball machen, ist faszinierend – da denkst du die Grenzen der Physik sind aufgehoben!“ hug



„Billard gehört zu den Sportarten, die auch den zuschauenden Laien, der nichts von ihm versteht, faszinieren, spürt er doch, dass die meisterhafte Beherrschung dieses Sportes Kraft, eine sichere Hand, hohe Geschicklichkeit, starke Nerven und eine ihm nur schwer nachvollziehbare räumliche Phantasie erfordern. Irgendwie muss der Billardspieler im Wortsinne wohl um mehrere Ecken denken. Wenn dann, entgegen aller laienhaften Voraussicht, die Kugeln tatsächlich mit dem charakteristischen Klicken aufeinandertreffen, hat der Unkundige zwar nicht verstanden, wie dieses verblüffende Ergebnis zustande kam, aber er schaut staunend auf den Spieler, der dieses kleine Wunder vollbracht hat.“